

man löste die ganze Erde in Wasser auf, und liess sie schichtenweise daraus niederschlagen. Jeder geologischen Periode erkannte man ihre besonderen Wirkungen, wie ihre besondere Thier- und Pflanzenwelt zu; in der einen wurden diese oder jene Gesteine, in der anderen diese oder jene Metalle gebildet; die eine zerstörte, die andere schuf Berge und Gebirge, Thäler und Seebecken.

Das war eine bequeme Zeit für die Geologen; man konnte im Lehnstuhl über die eingebildeten Vorgänge nachdenken; mit etwas Phantasie liess sich Alles gar leicht erklären. Wo ist sie hin, diese schöne Zeit, in der es so leicht war, Geolog zu sein? — Jetzt muss man genau und mühsam beobachten, und bei jeder Erklärung die man wagt, ist man an die ewigen Gesetze der Natur gebunden. Der Phantasie sind die Flügel verschnitten, auch das Längstgeschehene soll dem Alltäglichen entsprechen.

Wie die Geschichte die grossen Umgestaltungen nicht mehr durch Cäsaren erklärt, sondern die Cäsaren aus den Umgestaltungen hervorgehen lässt, so erklärt die Geologie die Umgestaltungen der Erde nicht mehr aus gewaltigen Katastrophen, sondern durch langsame Entwicklung, die nur zuweilen mit ganz localen Katastrophen verknüpft ist.

Wird auf diese Weise nicht alle Poesie aus der Natur vertrieben? Kann sich die Phantasie noch erfreuen an so nüchterner Anschauung und Forschung nach Wahrheit? — Wir fragen dagegen: ist alle Poesie nur auf Uebertreibung und Unwahrheit angewiesen? ist nicht jede Wahrheit auch einer poetischen Fassung fähig? und sind nicht die Dinge der Natur an sich schon poetisch? — Im Märchen, in der Fabel mögen die Grenzen der Naturgesetze beliebig überschritten werden; das sind nur allegorische Dichtungen, die das Privilegium der Willkür an der Stirn tragen. Jede andere Dichtung ist nur durch Wahrheit schön, und deshalb auch an die Fortschritte des Wissens gebunden.

Braucht man idyllische Palmenwälder für die Kohlenperiode, Meere voll gefrässiger Unthiere, länderzerstörende Graniterup-